

Sehr geehrte Vereinsmitglieder

Wir freuen uns, Ihnen unsere Dezember-Ausgabe 2024 präsentieren zu dürfen.

„Natur geht uns alle an.“

Hartmut Röling

Inhalt

- Pilotstudie zum möglichen Einfluss des Wolfes auf Aktivitätszyklen, Raum-Zeit-Verhalten und Vorkommen von Schalenwild (SchaWiWo)
- Jahresmitgliederversammlung 2024
- Weihnachtsgrüße

Weiterhin ein starkes Team



v. l.: Hans-Heinrich Matthies (stellvertretender Vorsitzender), Hartmut Röling (Vorsitzender), Prof. Prof. h. c. Dr. Ursula Siebert (Leiterin ITAW), Gaby Gutzmer (Vereinssekretärin), Heinrich Jacobi (Schatzmeister) © Verein

Pilotstudie zum möglichen Einfluss des Wolfes auf Aktivitätszyklen, Raum-Zeit-Verhalten und Vorkommen von Schalenwild (SchaWiWo)

Hartmut Röling im Gespräch mit Dr. Oliver Keuling

Worum geht es in dem Projekt?

Zum einen soll die Frage beantwortet werden, ob wir mit den angewandten Methoden ausreichend gute Ergebnisse erzielen. Zum anderen geht es im Wesentlichen um die Versachlichung der Diskussion. Das Ziel ist zu klären, inwieweit sich das Schalenwild in Anwesenheit des Wolfes anders verhält. Und wenn es sich anders verhält, ist der Wolf die Ursache, das Klima, die Jagdmethode oder der Besucherdruck?

Welche Methoden werden dafür verwendet?

Das Projekt basiert auf drei Säulen: Fotofallen, Lösungsanalysen und Beobachtungen der Jäger. Mit den Fotofallen erhalten wir Aufschluss über das Verhalten des Schalenwildes und durch die Analyse der Wolfslosung können wir die Nahrungszusammensetzung des Wolfes untersuchen. Die Beobachtungen der Jäger erhalten wir über Umfragen. Sie liefern weitere Informationen über den Zustand in niedersächsischen Revieren und geben einen breiteren Eindruck der Meinung.

Wie viele Untersuchungsgebiete gibt es und wonach wurden diese ausgesucht?

Insgesamt gibt es fünf Untersuchungsgebiete, in allen Gebieten kommen Reh- und Schwarzwild vor. Die Gebietsgrößen liegen zwischen 2.200 und 4.000 Hektar. Zwei Gebiete liegen in der Lüneburger Heide, wo Rotwild und Wölfe vorkommen. Dann liegt ein Gebiet im Solling, wo Rotwild vorkommt, kein Wolf, dafür aber der Luchs. Ein weiteres Untersuchungsgebiet liegt nördlich von Bremen, wo es Damwild gibt und wo auch der Wolf vorkommt. Die zugehörige Kontrollstichprobe nehmen wir in einem Gebiet im Weserbergland, wo Damwild vorkommt, aber kein Wolf und kein Luchs.

Wie ist das Projekt finanziert und über welchen Zeitraum läuft es?

Das Projekt wird komplett aus den Mitteln der Jagdabgabe finanziert. Im Herbst 2021 haben wir die ersten Fotofallen aufgestellt und seit Mai 2022 sammeln wir regelmäßig Daten. Das Pilotprojekt war auf drei Jahre insgesamt angesetzt. Vor kurzem wurde jedoch die Verlängerung des Projekts genehmigt, sodass es jetzt noch bis Ende 2026 läuft.

Wie laufen die Befragungen der Jäger ab?

Wir machen Meinungsumfragen. Wir fragen die Jäger nach ihrer Einstellung zum Wolf und ihren Beobachtungen, z. B., ob es weniger Jungwild gibt. Wir dürfen auch die Daten der Wildtiererfassung (WTE) der LfL nutzen sowie aus einer Online-Umfrage, an der zur Hälfte Nicht-Jäger teilgenommen haben.



Wolf mit Rehkitz: Selten beobachten wir auch mal Wölfe mit Beute © TiHo/ITAW



Damtier in Garlstedt © TiHo/ITAW



Kämpfende Rothirsche im Solling © TiHo/ITAW



Schwarzwild geht recht furchtlos mit den Wölfen um: **Der Wolf im Hintergrund darf nur neugierig schauen...** © TiHo/ITAW

Oft sind die Aussagen sehr emotional, wie „Der Wolf hat alle Sauen aufgefressen“ oder „Der Wolf bringt alles durcheinander“. Dabei ist viel Versachlichung notwendig. Das spielt ins zweite Untersuchungsziel mit rein.

Wie funktioniert die Losungsanalyse?

Einmal im Monat sammelt ein Team von zwei bis vier Leuten in den Untersuchungsgebieten mit Wolfsvorkommen Losung, diese wird später auf ihre Inhalte analysiert. Das funktioniert hauptsächlich über Haare und Knochenreste, aber auch über DNA-Analysen. Die Losung wird nach dem Einsammeln eingefroren, erhitzt, gewaschen, gesiebt und dann werden Haare und Knochensplitter ausgezählt sowie makro- und mikroskopisch untersucht. Darüber erlangt man Aufschluss über die Zusammensetzung der Nahrung: Welche Arten werden in welchem Maße prädiert und wie viel Jungwild und wie viel adultes Wild frisst der Wolf. Das erkennt man an den Knochenresten in der Losung. In Kombination mit den Fotofallen kann man dann errechnen, wie hoch der Einfluss der Wolfsrisse auf die Population ist.

Wo findet man die Losung?

Im Winter findet man sie entlang von Wegen, denn die Wölfe sind dann häufiger auf den Wegen unterwegs, wo sie ihre Losung gerne exponiert absetzen. Im Sommer sind sie mehr im Dickicht unterwegs, um die Welpen zu schützen, das macht die Losungssuche schwieriger.

Worauf wird bei den Fotoaufnahmen geachtet?

Neben den Wildarten zum Beispiel auf deren Komfortverhalten, wie z. B. das Kratzen der Lauscher, Äsen oder gar Niedertun. Dagegen steht das Sichern, z. B. bei Gefahr, was mit Äugen und aufgestellten Lauschern verbunden ist. Daraus kann man ableiten, wie viel Zeit das Wild mit zusätzlicher Wachsamkeit verbringt.

Werden dafür spezielle Fotofallen verwendet?

Wir setzen normale Wildkameras mit Infrarot-Blitz ein. Wild kann zwar Infrarot teilweise wahrnehmen, aber wenn die Kameras lange genug an einem Ort sind, stört sich das Wild nicht mehr daran und auf den sogenannten Schwarzblitz (Infrarot mit 940 mm Wellenlänge) reagieren nur Rotwild und Fuchs gelegentlich.

Wie sind die Fotofallen aufgestellt? Wie viele Fotofallen werden in dem Projekt verwendet?

Wir haben in jedem der fünf Gebiete etwa 40 Fotofallen aufgestellt. Die Kameras sind in einem Abstand von 600 bis 1.000 Meter im Untersuchungsgebiet installiert, insgesamt sind pro Gebiet etwa 30 Fotofallen in einem Raster verteilt. Zusätzlich haben wir zehn weitere Kameras an bestimmten Standorten aufgebaut, an denen wir viel Wild erwarten, wie z. B. Suhlen, Waldecken oder Wildwiesen. Dort kann man die Tiere auch besser beobachten.

Kann man schon etwas zu den Verhaltensmustern der einzelnen Wildarten in Bezug auf den Wolf sagen?

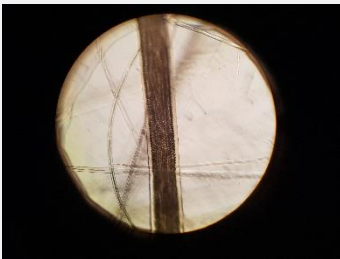
Was wir bisher sagen können, ist, dass der Einfluss des Wolfes auf das Schalenwild bei weitem nicht so groß ist, wie von einigen Jägern beschrieben. Auch ändert sich der gesamtgesellschaftliche Tagesrhythmus des Wildes nicht. Die Wiederkäuer sind weiterhin überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Der Wolf folgt der Aktivität des Wildes. Sonst kann er keine Beute machen. Es kann aber zu einer räumlich-zeitlichen Verlagerung kommen. Das Wild steckt beispielsweise mehr in der Dickung, um sich zu verstecken. Darum sind die Befragungen der Jäger so wichtig. Dadurch erschließt sich dann, ob das Wild weniger austritt oder bestimmte Plätze meidet. Generell gilt für alle Schalenwildarten, dass sie ihr Verhalten nicht wesentlich geändert haben, außer beim Rehwild in Verbindung mit dem Luchs.



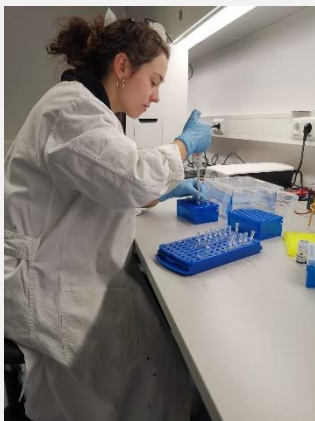
Dokumentation eines Losungsfundes © TiHo/ITAW



Hartbestandteilanalyse: Eine gewaschene Wolfslosung sortiert in Haare, Knochen, Schalen (Hufe), Gras, Insekten und Rest © TiHo/ITAW



Hartbestandteilanalyse: Haare von Hasen unter dem Mikroskop © TiHo/ITAW



Metabarcoding: Isolation von Beutetier-DNA aus Wolfslosungen © TiHo/ITAW

Das sind aber alles nur allererste Analysen und Eindrücke, Ergebnisse möchte ich noch gar nicht nennen.

In einem der Gebiete kommen Luchse vor; wirkt sich das anders auf das Schalenwild aus als der Wolf?

Luchse sind Lauerjäger, man weiß nie, wann sie wo sind. Das Wild sieht und riecht sie nicht. Beim Wolf ist das anders, er jagt im Rudel, ist sichtbar, das Wild nimmt ihn wahr und kann ihn einschätzen. Beim Rehwild im Solling sehen wir, da ist etwas, was genau und woran es liegt, können wir aber noch nicht genau sagen. Fest steht, dass das es dort heimlicher, mehr verteilt und stärker tagaktiv ist. Vermutlich wegen der Luchse.

Gibt es schon Ergebnisse?

Aufgrund von Beobachtungen kann man annehmen, dass der Wolf generell da vorkommt, wo es mindestens drei Schalenwildarten gibt. Also Reh- und Schwarzwild plus eine weitere Schalenwildart. Wölfe jagen tendenziell da, wo viel Wild ist, also im Flachland. Im Gebirge jagt es sich nicht so leicht. In der Heide sind sie zuerst und wenn das Flachland voll ist, weichen sie ins Mittelgebirge wie das Weserbergland und den Solling aus. Im Harz gibt es schon zwei Wolfsterritorien. In unserem Untersuchungsgebiet im Solling haben sich diesen Sommer zwei Wölfe lange aufgehalten. Evtl. beobachten wir dort gerade eine Etablierungsphase.

Wölfe sind territoriale Tiere und die Zahl der Wölfe in Niedersachsen steigt. Kommt es dadurch zu mehr innerartlichen Tötungen durch territoriale Konflikte?

Zu Verhaltensweisen wie gegenseitigem Totbeißen kommt es bisher kaum. Die Territoriumsgröße der Wölfe sinkt, sodass mehr Wölfe auf gleicher Fläche leben.

Was ergeben die Nahrungsanalysen, frisst der Wolf tatsächlich so viel Jungwild, dass es Auswirkung auf den Bestand hat?

Das lässt sich bisher aus der Nahrungsanalyse noch nicht sagen, es scheint so zu sein, dass im Sommer viele Jungtiere gefressen werden. Ob die Menge Auswirkungen auf den Bestand hat, lässt sich daraus bisher nicht ableiten.

Geben die Fotofallen dahingehend Aufschluss?

Nach den Auswertungen der Fotofallen ist beim Damwild der Anteil der Kälber in Wolfsgebieten geringer als in dem wolfsfreien Untersuchungsgebiet im Weserbergland. Das kann als Indiz dafür gewertet werden, dass der Wolf mehr entnimmt. Bisher haben wir das nur beim Damwild festgestellt, wir vermuten beim Rotwild aber einen ähnlichen Effekt. Rehwild kommt so häufig vor, dass es nicht auffällt. Beim Schwarzwild hängt die Überlebensrate der Frischlinge eher vom Wetter ab als vom Wolf. Die Sauen machen eine Wagenburg und gut ist. Außerdem zeigen die Fotos, dass das Damwild dort, wo mehr Kälber fehlen, sein Komfortverhalten nicht auffällig geändert hat. Es ist nicht offensichtlich aufgeschreckter als in Gebieten, wo kein Wolf vorkommt. Das deutet darauf hin, dass sich das Wild an die Wölfe im Revier gewöhnt hat und dauerhaft horcht. Es ist also stets auf die Gefahr gefasst und nicht plötzlich überrascht.

Welche Schalenwildart wird vom Wolf am meisten gefressen?

Laut der Nahrungsanalyse in den Losungspuren das Rehwild mit 30 %. Schwarzwild hat einen Anteil von 20–30 % und Rotwild etwa 10 %, obwohl es nicht so häufig vorkommt. Das ist mehr als erwartet und lässt darauf schließen, dass Rotwild die bevorzugte Beute von Wölfen ist. Ein bisschen verfälscht wird das Ergebnis aber auch dadurch, dass Wölfe an einem Kalb länger fressen als an einem Kitz oder Frischling. Ergo gibt es dann mehr Losungshaufen mit Rotwild, die aber vom selben Stück stammen.

Für weitere Informationen möchten wir Sie herzlich einladen, unsere Internetseite zu besuchen

<https://www.tiho-hannover.de/itaw/foerderverein>

und natürlich auch gern die Seite des ITAW

<https://www.tiho-hannover.de/itaw>

VEREIN DER FÖRDERER DER WILDTIERFORSCHUNG

an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover e. V.
Bischofsholer Damm 15,
30173 Hannover
Telefon: 0511/856-7568
vfw@tiho-hannover.de

www.tiho-hannover.de/itaw-foerderverein

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die umweltrelevanten Arbeiten und Forschungsprojekte des ITAW

Bankverbindung:
Verein der Förderer der
Wildtierforschung
Sparkasse Hannover,
IBAN: DE04 2505 0180
0000 5959 00



[ABMELDEN](#) | [FEEDBACK GEBEN](#)



Was schließen Sie aus den bisherigen Eindrücken?

Ich vermute, dass unser Schalenwild ziemlich gut mit dem Wolf umgehen kann. Es ist evolutiv darauf angelegt. Die Förster in den betreffenden Untersuchungsgebieten haben beobachtet, dass es anfangs, als der Wolf neu im Revier war, eher „panisch“ reagierte und alles durcheinander war. Inzwischen aber scheinen die Tiere zu wissen, wo der Wolf steckt, und wenn nicht, wissen sie damit umzugehen. Sie nehmen anscheinend wahr, wann er Hunger hat und wann nicht.

Welche jagdlichen Konsequenzen ziehen Sie daraus für die einzelnen Wildarten?

Die Abschusszahlen müssen bei allen Wildarten entsprechend angeglichen werden, aber die Bestände sterben nicht aus (außer beim Muffelwild). Wichtig ist, nicht mit dem Jagen aufzuhören, nur weil man keinen Anblick mehr hat. Das Wild ist noch da, nur vielleicht woanders oder wann anders. Man muss nur genau hin- und dabei über die Reviergrenzen hinausschauen. Reh- und Schwarzwild können sich anpassen, Muffelwild nicht. Sein Fluchtverhalten geht aufgrund seiner bergigen Heimat nach oben, wo es dann verhofft. So ist es eine leichte Beute für den Wolf.

Und das Damwild?

Damwild ist tatsächlich fraglich, das ist das Spannendste an der Untersuchung. Damwild verteidigt sein Kalb bei einem Wolfsangriff. Also fressen die Wölfe heute das Alttier und morgen das Kalb. Der Einfluss des Wolfes auf das Damwild könnte also durchaus größer sein als bei anderen Schalenwildarten. Aber auch Damwild kommt damit klar. Natürlich müssen die Abschusszahlen angepasst werden.

Wie verteidigt Rotwild seinen Nachwuchs?

Nicht in dem Maße. Dam- und Rotwild sind im Verhalten unterschiedlich, darin liegt der Knackpunkt. Ob sich dies mit den oben genannten Methoden messen lässt, bleibt fraglich.

Wie ist Ihre persönliche Einstellung zum Wolf?

Wir finden Wölfe faszinierend, das geht uns mit Füchsen, dem Schwarzwild und den meisten anderen Wildarten aber ebenso. Es muss ein vernünftiges Maß gefunden werden. Diese Versachlichung wünschen wir uns. Wir müssen lernen, mit dem Wolf umzugehen.

Das Team: Dr. Oliver Keuling, Dr. Friederike Gethöffer, Reinhild Gräber, Lilly Felker, Hannah Schmidt sowie etliche Studierende als Hilfskräfte, Praktikanten und Abschlusskandidaten.

Jahresmitgliederversammlung 2024

Am 6. November 2024 um 17:00 Uhr trafen sich Mitglieder des Vereins der Förderer der Wildtierforschung zur Jahresmitgliederversammlung in einem Seminarraum der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover. Eingeladen waren auch die Leiterin des Instituts für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung (ITAW), Frau Prof.in Ursula Siebert und Mitarbeiter ihres Teams sowie die zwei neuen Bufdies, die im Sommer über den Verein für die Mitarbeit im ITAW angestellt wurden. Neben den Jahresberichten des Vorsitzenden, Hartmut Röling, zu den Ereignissen im Jahr 2024 und dem Kassenbericht des Schatzmeisters, Heinrich Jacobi, zur finanziellen Situation des Vereins, stellten Frau Prof.in Siebert, Herr Dr. Ulrich Voigt und Herr Dr. Daniel Tost die Forschungsprojekte und –schwerpunkte des ITAW in vergangenen und vor allem im kommenden Jahr vor. Es folgte ein reger Austausch zu den Themen.

Wahlen: Hartmut Röling (Vorsitz), H-Heinrich Matthies (Stellvertreter) und Heinrich Jacobi (Schatzmeister) wurden erneut vorgeschlagen und nahmen ihre Wiederwahl an.

Weihnachtsgrüße

Wir wünschen allen Mitgliedern ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest und einen guten und gesunden Start in das neue Jahr.